(Morgen-Ausgabe.) Nr. 115.

Volkswirthschaftlicher Theil des Leipziger Tageblattes.

Montag, 4. März 1901.

Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an dessen verantwortlichen Redacteur C. G. Lame in Leipzig. — Sprechzeit: nur von 10—11 Uhr Vorm. und von 4—5 Uhr Nachm.

Rheinisch-westfälische Sorgen.

Die Frage des Preisnachlasses für auf Lieferung gekauftes Eisen verschwindet nicht mehr von der Tagesordnung. Neuerdings ist sie durch ein Schreiben des Vereins Deutscher Eisengießereien an das Roheisen-Syndicat zu Düsseldorf eingehend behandelt worden. Es heißt darin, der Verein sehe sich im Interesse der Gesammtlage veranlaßt, dem Roheisen-Syndicat gewisse Erwägungen zu unterbreiten, von denen er hoffe, daß sie bei den von letzterem zu fassenden Entschlüssen mit in Berücksichtigung gezogen werden würden. Die Klagen der Eisengießereien über den sehr schlechten Geschäftsgang seien begründet; die Werke sähen mit Sorgen der Zukunft entgegen, da sie nicht allein im Betriebe wegen der niedrigen Verkaufspreise Verluste erlitten, sondern auch für die gekauften Eisenmengen nur eine beschränkte Verwendung hätten. Gewiß seien geschlossene Verträge zu halten, und die Gießereien, die etwa zu viel Eisen gekauft hätten, an der üblen Lage selbst Schuld, allein andererseits sei zu berücksichtigen, daß die Abschlüsse für 1901 zu den hohen Preisen vielfach nur unter dem Druck der von Vertretern der Hüttenwerke gemachten Eröffnung zu Stande gekommen seien, daß sie frühzeitig ihre Einkäufe bewirken müßten, wenn sie überhaupt auf Lieferung von Roheisen im Jahre 1901 rechnen wollten. Außerdem seien einzelne Hütten 1900 mit der Lieferung des verschlossenen Roheisens erheblich im Rückstand geblieben, wodurch die Käufer genöthigt worden seien, sich anderwärts zu hohen Preisen zu decken, während ihnen jetzt die zurückgebliebenen Mengen prompter geliefert würden als ihnen lieb sei. „Um Speculationen," heißt es in dem Schreiben, „hat es sich bei den Schlüssen für 1901, so weit wir es zu beurtheilen vermögen, seitens der Gießereien nicht gehandelt. Sie schenkten den Mittheilungen der Vertreter der Werke über die Knappheit des Eisens Glauben und kauften aus Sorge, sonst für 1901 kein Roheisen mehr erhalten zu können. Die Mengen bestimmten sie nach ihrem damaligen Verbrauch."

Das Roheisen-Syndicat wird nun, um die Gießereien nicht zum Theil nothleidend zu machen und die capitalkräftigen nicht zum Aufstapeln von Roheisen zu nöthigen, ersucht, einen Theil der verschlossenen Mengen zu streichen, in welchem Falle sie für 1902 keine so bedeutenden Productionseinschränkungen und Preisrückgänge zu besorgen haben würden, als sicherlich eintreten würden, wenn sie die Gießereien mit Rohstoff 1901 überschütteten, da diese letzteren alsdann entsprechend weniger im nächsten Jahre würden kaufen können.

Als bezeichnend für die Lage der Eisengießereien und des Roheisenmarktes verdient dieses Schreiben gewiß Beachtung. Auch an der Börse werden diese Meinungsverschiedenheiten der rheinisch-westfälischen Industriellen lebhaft besprochen, insbesondere hat dieser Tage der Zeitungsartikel einiges Aufsehen erregt, in dem auf die Krisis des Stabeisenmarktes verwiesen und die Frage erörtert wird, ob angesichts der seit 6 Monaten um 40 Proc. gewichenen Schweißstabeisenpreise eine Herabsetzung der Coaks-, Kohlen-, Erz- und Roheisenpreise erforderlich sei. Es trat bei dieser Discussion eine recht pessimistische Anschauung über die Marktlage hervor, indem u. A. behauptet wurde, daß, falls nicht bald ein natürlicher Wiederaufschwung eintrete, das Schlimmste zu befürchten stehe und viele Werke zum Ruin kommen würden.

Das Roheisen-Syndicat verhält sich vorläufig entschieden ablehnend, andererseits ist von einer wesentlichen Einschränkung der Eisenproduction noch nichts zu bemerken, und was die dem Coaks-Syndicat gemachten Vorwürfe betrifft, so ist doch zu berücksichtigen, daß die Preissteigerung des Brennstoffes eine Folge des lebhaften Bedarfs und der erhöhten Productionskosten war, wobei auch zu berücksichtigen ist, daß noch immer eine starke Nachfrage nach Kohlen und Coaks besteht. Verträge sind sicherlich nicht dazu da, um kurzer Hand gebrochen zu werden. Das gilt auch für das Kohlen-Syndicat, von dem gleichfalls Preisnachlässe verlangt werden, und zwar lediglich auf Grund der Thatsache, daß der Eisenindustrie derzeit ernste Absatzschwierigkeiten entstanden sind.

Es ist schwer, in dieser Streitfrage einen gangbaren Ausweg zu finden. Denn was die Kohlenpreise anbelangt, so ist bekannt, daß das Syndicat die Preiserhöhungen bisher in maßvollen Grenzen gehalten hat, und daß es die Förderung aufs Aeußerste forcirte, um den Ansprüchen einigermaßen gerecht zu werden. Ferner ist daran zu erinnern, daß seiner Zeit, als die Eisenwerke längst in lohnenden Verdienst getreten waren, die Zechen nur mühsam mit langsichtigen Verträgen kleine Preisaufbesserungen zu erzielen vermochten. Die Kohlenwerke, die jetzt mit Gewinn arbeiten, haben ebenfalls viele schlechte Jahre durchgemacht; sie müssen fortgesetzt steigende Summen für Wohlfahrtszwecke, Steuern und Arbeiterlasten, sowie für Löhne aufwenden, und haben in der Zeit der Hochconjunctur mancherlei kostspielige Betriebsvergrößerungen vorgenommen, die erst seit Kurzem gewinnbringend geworden sind. Die Vergangenheit kann als Lehrmeisterin dienen.

Es ist allgemein bekannt, daß nach Ablauf der Gründerperiode zwischen 1875 und 1889 in keiner Industrie eine solche Schleuderconcurrenz geherrscht hat, wie im niederrheinisch-westfälischen Bergbau. Ungeachtet der günstigen Marktlage sind noch gegenwärtig verschiedene Zechen ertraglos, zum Theil sogar zubußpflichtig, ganz abgesehen davon, daß eine Anzahl gegenwärtig gut rentirender Werke in der Zeit des Niedergangs von 1875 bis 1889 Zubuße auf Zubuße zur Aufrechterhaltung des Betriebes hat aufwenden müssen. Zieht man das und den durch den Betrieb fortschreitenden Verlust an der Substanz des Unternehmens in Betracht, dann ist die Rente des Bergbaues trotz der erheblich höheren Risiken um ein Drittel niedriger als die Rente der preußischen Staatsbahnen. Die nicht zu verkennende schwierige Lage der Eisenindustrie ist in der Hauptsache durch die Störung des internationalen Wirthschaftslebens hervorgerufen worden, die Neubestellungen sind eine Zeit lang ausgeblieben oder werden noch künstlich zurückgehalten, zumal da viele Verbraucher sich entschlossen haben, fürs Erste von der Hand in den Mund zu leben.

Die wirthschaftspolitischen Haupthindernisse, die chinesischen Wirren und der Transvaalkrieg, erscheinen aber nunmehr endlich beseitigt, und so kann wohl angenommen werden, daß in absehbarer Zeit der Unternehmungsgeist sich wieder regen wird. Wenn der die Wirthschaftslage aufmerksam verfolgende preußische Verkehrsminister als größter Arbeitgeber an der Hand der Eisenbahn-Einnahmen auf dem Standpunct steht, daß die Abflauung der Conjunctur keine Merkmale an sich trägt, aus denen man schließen könnte, daß sie eine länger dauernde werden wird, so kann man wohl die Hoffnung hegen, es werde bald wieder „Leben in die Bude" kommen. (Berl. Nationalz.)

Eine Monographie des Hopfens.

Im Verlag von R. Oldenbourg, München und Leipzig, ist soeben ein epochemachendes Werk über den Hopfen erschienen, das den Professor der Landwirthschaft Dr. Richard Braungart, ehemaligen langjährigen Professor in Weihenstephan-Freising, zum Verfasser hat. Es behandelt den Hopfen aller hopfenbauenden Länder als Braumaterial.

Es steht außer allem Zweifel, daß dieses Werk in hohem Grade geeignet erscheint, als willkommener Führer allen Denen zu dienen, die in der Hopfenwaarenkunde festen Fuß zu fassen und sich fortzubilden beabsichtigen. In staunenswerther Weise hat der Verfasser die ihm gestellte riesenhafte Aufgabe einer Monographie des Hopfens zu lösen gewußt, indem er den Hopfen nach seinen geschichtlichen, botanischen, chemischen, brautechnischen, physiologischen, medicinischen und landwirthschaftlich-technischen Beziehungen, wie nach seiner Conservirung und Packung in meisterhafter Beherrschung des gegebenen Materials behandelte. Nur ein Fachmann ersten Ranges konnte eine solche Arbeit durchführen und vollenden; und so wird man es wohl auch begreifen, wie es möglich war, daß eine Waare, welche in der Culturwelt mit jährlich 1½ bis 2½ Millionen Centner auf etwa 120 000 Hektar Land cultivirt, für die auf dem Weltmarkte alljährlich 200 bis 300 Millionen Mark eingesetzt werden, und die nach der Bier-Weltstatistik der Wiener Fachzeitschrift „Gambrinus" für 1897 mit 1 985 000 Ctr. (1898 mit 1 993 783) zum Brauen nöthig ist, in mehr als 42 000 Brauereien zu etwa 260 Mill. Hektoliter Bier verarbeitet wird, bis zur Stunde ohne jede eingehende monographische Bearbeitung geblieben ist.

Wer den stattlichen, mit zahlreichen Illustrationen geschmückten Band durchblättert, wird von der Fülle des darin niedergelegten Materials und der Gründlichkeit seiner Bearbeitung überrascht sein.

Seine einzelnen Capitel verbreiten sich über den Hopfen und die Brauerei in der Geschichte und Sprache, die botanischen Beziehungen der Hopfenpflanze, die Secretionsorgane des Hopfens als dem Brauer wichtigste Theile der Hopfenpflanze, die für die Brauerei wirksamen Bestandtheile des Hopfens in den Hopfenzapfen und ihre Wirksamkeit bei der Entwickelung und Gestaltung des Bieres, die chemische Natur der Hopfenbestandtheile und deren Beziehungen zu den praktischen Zwecken der Brauerei, die sonstige Nutzfähigkeit der Hopfenpflanze, die Entwickelung der Bestrebungen, den Hopfen bei der Verwendung in der Brauerei besser auszunutzen, als es bisher der Fall war, und die Entwickelung und den gegenwärtigen Standpunct der Bestrebungen, den Hopfen für den Versandt und die Aufbewahrung besser zu präpariren, zu verpacken und zu lagern und dadurch seine Verwendungsfähigkeit zu verlängern.

Das Buch wendet sich in erster Linie an die Brauer, Hopfenproducenten und Hopfenhändler. Alle Abschnitte des umfangreichen Werkes sind mit dem steten Ausblicke auf die dem Verfasser durch gründliche eigene Arbeit sehr wohlbekannten Qualitäten der Hopfensorten aller Länder und unter Heranziehung der einschlägigen internationalen Literatur über diesen Gegenstand verfaßt, von welcher in theoretischer und praktischer Beziehung der ausgiebigste Gebrauch gemacht worden ist. Die genaue Aufführung dieser reichhaltigen Literatur gestattet Dem, welcher daran ein weitergehendes Interesse hat, eine mühelose und rasche Orientirung.

Alle Vertreter dieser Interessengruppen, welche gewillt sind, die alltäglichen Maßnahmen ihres Berufslebens mit dem Geiste der Wissenschaft zu durchdringen, sich so vor Nachtheil zu bewahren und aus den Resultaten der wissenschaftlich-technischen Forschung positiv Nutzen zu ziehen, können in seinem Inhalt eine reiche Quelle der Belehrung finden, die nicht ohne Rückwirkung auf ihr materielles Dasein bleiben wird.

Aber nicht nur alle direct mit der Hopfenwaare in Beziehung stehenden Berufsarten, also zunächst die Brauer, dann die Hopfenproducenten und die Hopfenhändler, sondern auch alle jene jungen Männer, die sich für diese Berufsarten ausbilden wollen, haben am Inhalte eines solchen Buches ein großes Interesse, und es ist nicht minder von Bedeutung für Botaniker, Nahrungsmittel-Chemiker, Medicinalbeamte.

Eben weil bisher dem Hopfen eine selbstständige Bearbeitung fehlte und die thatsächlichen, bereits vorhandenen Forschungsergebnisse über diesen Gegenstand durch ihre Zerstreutheit über die Literatur weiter Länderstrecken völlig unzugänglich und unübersichtlich waren, trat, bei großen Fortschritten auf mechanischem, physikalischem und gährungschemischem Gebiete im Brauwesen eine große Stagnation ein, als deren ganz natürliche Folge sich die Licht- oder Hellbier-Plage der deutschen Brauerei bemächtigte. Bisher fehlte es ganz an Werken gedachter Art, weil nur ein durch eigene tiefgründige Arbeit selbstgeschaffenes Wissen und eine große Vertrautheit mit der ganzen einschlägigen Literatur dazu gehört, um den gewaltigen Stoff in die geeignete Form zu bringen, damit er nicht blos der allgemeinen Orientirung, der Gewinnung eines flüchtigen Ueberblickes diene, sondern vielmehr in den täglichen Vorkommnissen und Fragen der praktischen Brauerei, in der Arbeit der Hopfenhändler und Hopfenproducenten als zuverlässigster Rathgeber auftrete.

Jeder Brauer, welcher sich mit dem Inhalt des Buches ernstlich vertraut macht, wird schnell die Lösung aller für seinen Beruf eintretenden Fragen gewinnen; es wird ihm leicht sein, sich schnell über die Hopfenwaare zu orientiren, den Einkauf nach Mustern, wie direct an Ort und Stelle ohne Schädigung vorzunehmen und den Hopfen auch in der Brauerei an der rechten Stelle und in der richtigen, allein lohnenden Art und Weise zu verwenden.

Wie es einem gewissenhaften, objectiven, von keinerlei persönlichen Interessen geleiteten, alten Lehrer der Landwirthschaftswissenschaft zukommen, hat Braungart's Arbeit in der That keine Tendenz, und wenn man eine finden zu können vermeinen sollte, so ist es doch sicherlich nur in dem Sinne der Erzeugung eines vortrefflichen, unübertroffenen, jeder Kritik standhaltenden, jeder Concurrenz durch den eigenen wahren inneren Werth gewachsenen, gesunden Hopfenbieres.

In seinem Werke legt der Verfasser zugleich eine Fülle wissenschaftlicher Erörterungen, darunter solche culturhistorischer Art, wie in dem Abschnitt der Hopfen und die Brauerei in der Geschichte und Sprache, nieder. Dieser Abschnitt bildet für sich allein fast schon ein Buch.

Interessant und neu ist, was der Verfasser in dem Capitel über die Erweiterung unseres geschichtlichen Wissens über das Bier und die Verwendung des Hopfens sagt. Für ihn besteht kein Zweifel mehr, daß das Landgebiet zwischen dem Kaukasus und dem Oberlaufe des Euphrat und Tigris die Heimath des gehopften Bieres ist, und daß dasselbe, aus der Hand germanischer Völker hervorgegangen, theils direct, theils durch die Vermittelung der mit Germanen vermischten Alanen den anderen Völkern vermittelt wurde. —

Mit dieser Monographie des Hopfens ist ein Werk geschaffen worden, das in seiner Art einzig dasteht und dessen Durchführung die höchste Anerkennung abnöthigen muß. —m.

Gallé-Gläser und Möbel.

Die Entwickelung des deutschen Kunstgewerbes hat zweifellos in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Das schließt aber nicht aus, daß dasselbe hin und wieder fremdes Schaffen sich zum Vorbilde nehmen muß. Dies gilt unter Anderem von der Herstellung von Luxusgläsern. Eine Specialität darin bilden die „Gallé-Gläser". Es sind das Erzeugnisse eines französischen Glaskünstlers Namens Emile Gallé in Nancy. Derselbe hat sich unter den modernen Persönlichkeiten der französischen decorativen Kunst einen hervorragenden Namen erworben, sein Ruf geht weit über Frankreichs Grenzen hinaus. Wie Karl Köpping in Deutschland, ist Gallé in Frankreich unbestrittener Meister des Glases. Die von Letzterem geschaffenen Kunstgläser zeichnen sich durch eine auf naturalistischer Basis ruhende Eigenart aus. Gallé hat sich japanisch-chinesische Glaserzeugnisse mit ihren symbolischen Deutungen zum Vorbild genommen, ohne sie aber rein äußerlich zu copiren. Mit Hilfe ausgezeichneter Kenntnisse in der Technik und beseelt von wahrem Kunstempfinden, hat Gallé es verstanden, einen eigenartigen, künstlerisch vornehmen Stil zu schaffen. Jedes seiner Erzeugnisse hat ein poetisches, der Pflanzenwelt entnommenes Grundmotiv, sei es in der Darstellung der Rose, des Chrysanthemum u. s. w. Und wie meistert Gallé seine Kunst! Er weiß, wie kaum ein Anderer, dem an sich spröden Glase einen herrlichen Farbenreichthum zu verleihen, und zwar in einer meisterhaft ausgeführten Ueberfangtechnik. Wohl ist in dem sogenannten Gallé-Genre eine Reihe von deutschen Glaserzeugnissen auf den Markt gekommen, aber den echten Gallé-Gläsern stehen sie in künstlerischer Vollendung weit nach. Neuerdings hat Gallé eine neue Technik ergriffen, nämlich die Herstellung von eingelegten Kunstgläsern. Bei diesen besteht das decorative Element in eingelegtem, farbigem Glase. Vermittelst dieses eigenartigen Verfahrens gehen wahre Kunstwerke aus Gallé's Hand hervor. Was die echten Gallé-Gläser besonders werthvoll macht, ist der Umstand, daß jedes Stück ein Original für sich ist, also Wiederholungen ein und derselben Darstellung so gut wie nicht vorkommen. Bei allem Kunstwerthe sind die echten Gallé-Gläser nicht zu theuer.

Gallé ist aber nicht nur Glaskünstler, sondern auch Decorateur. Als solcher fertigt er naturalistische Kunstmöbel mit eingelegter (Intarsia-) Arbeit. Ebenfalls nach japanischen Vorbildern giebt Gallé dem Möbel in Form und Farbe den Charakter einer Blume oder Pflanze. So erhalten z. B. Tischbeine, Leisten u. s. w. die Stengelform; zur Verarbeitung kommt Holz von der Farbe des bearbeiteten Pflanzenmotivs u. s. w., mit anderen Worten, Gallé stilisirt in seinen Möbeln die Natur. Einen besonderen Schmuck erhalten die Gallé-Möbel durch die Auslegung der Felder mit bunten Naturholzarten, was dem Beschauer eine Malerei vortäuscht. Und doch ist es nur die Farbe der hunderterlei Holzarten und die eigenartige Zeichnung der Holzmaser, die den Effect hervorrufen. Auch die Gallé-Möbel kennzeichnen sich als wirklich künstlerische Erzeugnisse. P. K.

Der Metallreichthum der schwedischen Provinz Norrbotten.

In den letzten Jahren war in Schweden bei vielen Gelegenheiten davon die Rede, daß in den lappländischen Grenzländern der Provinz Norrbotten Gold gesucht und gefunden worden sei. Aber die gefundene Menge desselben war immer sehr unbeträchtlich, so daß sich weitere Schlüsse nicht ziehen ließen. Kürzlich hat nun der schwedische Agronom J. Ekström dort neue Beobachtungen und Untersuchungen vorgenommen und ist auf Grund der Erfahrungen, die er in dieser Beziehung in dem vielberühmten Klondyke gemacht hat, zu dem Schlusse gekommen, daß sich Gold in einigen weniger bedeutenden Flüssen Lapplands finden müsse. Die Beobachtung wird bestätigt durch den schwedischen Staatsgeologen Frederik Svenonius, der mehrmals Gelegenheit hatte, Lappland geologisch zu erforschen. Er äußert sich dahin, daß die geologische Gestaltung Lapplands einen Charakter habe, der es nicht nur möglich, sondern im hohen Grade wahrscheinlich erscheinen lasse, daß sich dort Gold findet, vielleicht sogar in großen Mengen. Man müsse nur auf die richtigen Stellen treffen, wo zu suchen ist, aber dazu seien die sorgfältigsten und ausdauerndsten Untersuchungen nöthig, wenn nicht etwa der Zufall zu Hilfe käme.

Andererseits wird aus Luleo berichtet, daß sich dort im Januar eine Gesellschaft gebildet habe, die sich schon im October mit der Erforschung einer Berghöhe beim See Tornea befaßt habe. Die Analyse der Probe zeigte außer Eisenerz 30,19 Proc. Kupfer und 0,38 Proc. Nickel. Im Laufe des Januar wurden von demselben Berge weitere 10 Proben genommen, die annähernd dasselbe Resultat ergaben.

Dies veranlaßt, einen Blick zu thun auf die Geschichte der Versuche, im hohen Norden den Bergbau zu entwickeln. Was das Gold betrifft, so ist es schon lange in den lappländischen Flüssen gefunden worden. Besonders sind in dieser Beziehung berühmt der Grenzfluß zwischen Finmarken und Finland, der Tana, und der Fluß Ivalo-joki in Finnisch-Lappland, der in den Enaresee mündet. Hier wurden in der Zeit von 1870 bis 1897 über 423 kg reines Gold gewonnen, wobei in den ersten Jahren ein Gramm Gold auf nicht mehr als 0,13 bis 0,17 Kubikmeter gewaschenen Sand kam. Später sank die Menge des Goldes bedeutend; so mußten 1888 fast zwei Kubikmeter Sand gewaschen werden, um ein Gramm Gold zu erhalten. In den letzten Jahren wird das Gold wieder häufiger und 1897 kam 1 Gramm auf 0,8 Kubikmeter gewaschenen Sand. In entsprechender Weise ändert sich auch die Zahl der Arbeiter in den Goldwäschereien. Während zu Anfang das Volk zu Hunderten in dieses neue Eldorado strömte und z. B. 1871 gegen 500 Menschen am Ivalo-joki arbeiteten, betrug die Zahl der Arbeiter 1897 nur 48. Freilich wirkt das strenge Klima dieser subpolaren Länder sehr hinderlich auf den Betrieb von Goldwäschereien; so konnte im Jahre 1870 nur 81 Tage gearbeitet werden; von 1882 an war die Zahl der jährlichen Arbeitstage mehrmals etwas über 100, im Durchschnitt beträgt sie 3 Monate, und nur 1897 hat man sie auf 4 Monate (120 Tage) gebracht. Im Mittel schwankt der tägliche Ertrag an Gold auf den Arbeiter von 3,17 Gramm (1875) bis 1,11 Gramm (1888), 1870 betrug er 2,87, 1895 2,97, 1897 2,39 Gramm.

Was das Kupfer betrifft, so ist sein Auffinden, besonders in einem solchen Procentsatz, wie es am See Tornea auftritt, eine Neuigkeit. Zwar kennt man im norwegischen Finmarken an der Küste des Altenfjords, an dem die nördlichste Stadt der Erde, Hammerfest, liegt, schon lange Kupferlagerstätten, die dem Gewicht nach zur Hälfte aus reinem Metall bestehen. Aber sie sind nur sehr kurze Zeit abgebaut worden. Dafür findet sich in diesen Ländern Eisen in zahlloser Menge. Besonders zeichnet sich die Umgegend von Gellivara aus, wo unter Anderem auch der Berg, der in neuerer Zeit so viele Touristen herbeizieht, die einige Tage lang die Mitternachtssonne sehen wollen, den Namen Malmberg (d. i. Erzberg) trägt. Das Eisenerz in diesem Theile des schwedischen Norrbottens und Lapplands zeichnet sich durch einen ungewöhnlichen Metallreichthum aus; es enthält 50 bis 70 Proc. desselben und liegt fast ganz zu Tage, in parallelen Adern zwischen ausgewitterten Gneißfelsen gebettet. Hier findet man nicht selten schwarze und rothe Anschwellungen des „Bodens", bald abgerundet, bald spitz zulaufend, die stellenweise wirkliche Hügel bilden und fast aus reinem Eisen bestehen. In jedem Falle birgt dieses rauhe Grenzland Schwedens ganze Milliarden Tonnen von Eisen und Milliarden Gold in sich. Dabei unterscheidet es sich in seiner geologischen Structur und in den elementaren Katastrophen, denen es in vorhistorischer Zeit unterworfen war, nur sehr wenig von den angrenzenden Gebieten Finlands und sogar der russischen Gouvernements Archangelsk und Olonez, so daß es möglich ist, auch auf diese einen gewissen Schluß zu ziehen nach Maßgabe der Resultate der Forschungen im nördlichen Schweden. L. W.

Vermischtes.

Leipzig, 2. März.

A. Lederhandschuhe haben jetzt eine schwere Krisis durchzumachen. Die Handschuhfabriken sahen sich bereits gezwungen, Arbeiter zu entlassen und die Arbeit ganz bedeutend einzuschränken. Die Einfuhr lederner oder mit Leder besetzter Handschuhe betrug im verflossenen Jahre 1903 D.-Ctr. im Werthe von 6 795 000 ℳ gegen 1762 D.-Ctr. mit einem Werthe von 7 048 000 ℳ im Jahre 1899. Sonach ist sie hinsichtlich des Gewichtes um 141 D.-Ctr. oder 8 Proc. gestiegen, hinsichtlich des Werthes jedoch um 1 253 000 ℳ oder 17,8 Proc. zurückgegangen. Der gewaltige Preissturz scheint allerdings die Schätzung etwas zu sehr beeinflußt zu haben, wie das bei der Ausfuhr noch schroffer hervortritt. Lieferanten von Lederhandschuhen für Deutschland waren im Jahre 1900: Oesterreich-Ungarn mit 1686 D.-Ctr. oder 88,7 Proc. der gesammten Einfuhr Deutschlands in diesen Fabrikaten, ferner Frankreich mit 89 D.-Ctr. oder 5,2 Proc., England mit 62 D.-Ctr. oder 3,2 Proc. und Italien mit 34 D.-Ctr. oder 1,7 Proc. — Ausgeführt wurden Lederhandschuhe im Jahre 1900 insgesammt 4306 D.-Ctr. im Werthe von 7 472 000 ℳ, wogegen im vorhergegangenen Jahre 3788 D.-Ctr. im Werthe von 22 428 000 Mark ins Ausland gesandt worden waren. Dem Gewichte nach hat sich demnach die Ausfuhr um 568 D.-Ctr. oder 15,2 Proc. erhöht, während sie dem Werthe nach um 15 956 000 ℳ oder 71,2 Proc. gesunken ist. Eine Erklärung für diesen auffallenden Preisunterschied vermögen wir nicht zu geben. Die meisten aus Deutschland ausgeführten Lederhandschuhe (vorwiegend Glacéhandschuhe) gehen nach den Vereinigten Staaten; denn diese nahmen im vorigen Jahre allein 2782 D.-Ctr. oder 40,9 Proc. der deutschen Gesammtausfuhr hierin auf. Ferner empfingen: England 608 D.-Ctr. oder 10,2 Proc., Belgien 281 D.-Ctr. oder 3,8 Proc., Oesterreich-Ungarn 203 D.-Ctr. oder 3 Proc., die Niederlande 106 D.-Ctr. oder 1,5 Proc. u. s. w. — Im Jahre 1900 war die Ausfuhr von Lederhandschuhen um 2403 D.-Ctr. und 677 000 ℳ Werth höher als die Einfuhr. Möchte die jetzt in der Handschuhindustrie herrschende Geschäftsstille bald schwinden!

*— Reform des Patentgesetzes. Der „Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands" stellt in seiner Eingabe, betreffend die Reform des Patentgesetzes, folgende Forderungen auf: 1) Errichtung einer Ober-Beschwerdeinstanz, als welche die Nichtigkeits-Abtheilung des Patentamtes functioniren soll. 2) Errichtung eines Patentgerichtshofes von Juristen und Technikern mit zwei Instanzen für die Fragen der Nichtigkeit, Zurücknahme und Abhängigkeit von Patenten. 3) Mildere Praxis bei Zusatz-Patentanmeldungen. 4) Zulassung einer Vindicationsklage für den Fall, daß ein Patent auf eine entwendete Erfindung bereits ertheilt ist. 5) Die Auslegung einer Patentanmeldung soll einer gedruckten Veröffentlichung derselben rechtlich gleichgestellt werden. 6) In allen Fällen von Gebührenzahlungen soll das Patentamt zu mahnen verpflichtet sein; der Verfall eines Patentes oder einer Anmeldung soll nur eintreten, wenn die Mahnung nach einer bestimmten Frist erfolglos geblieben ist. 7) Die Frist zur Einlegung des Einspruchs, der Beschwerde und der Nichtigkeitsklage soll mit der Einreichung des Antrages gewahrt sein, auch wenn der Antrag die Begründung noch nicht enthält. 8) Alle Beanstandungen einer Anmeldung während der Vorprüfung sind in einem Bescheid zusammenzufassen. 9) Betreffs der Glaubhaftmachung des Effects ist eine weniger strenge Praxis erwünscht. (Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus Richard Lüders in Görlitz.)

§§ Einfuhr nach Finland. Von jetzt ab ist gefärbte Baumwolle und gefärbter Baumwollabfall bei der Einfuhr nach Finland einem Zoll von 2½ finn. Mark für 100 kg unterworfen.

*— Anilin- und Alizarinfarben in der Türkei. Einen der Hauptartikel der deutschen Einfuhr in der Türkei bilden Anilin- und Alizarinfarben, von denen erstere in etwas geringeren, letztere in etwas größeren Mengen abgesetzt wurden. Der Werth der in Konstantinopel verkauften Waare dürfte, einem deutschen Consularberichte zufolge, über 400 000 Mark, der überhaupt nach der Türkei eingeführten Waare 750 000 ℳ betragen. — Geeignete Agentur- und Commissionsfirmen, welche sich mit dem Absatz von Farben befassen würden, kann die „Deutsche Exportbank, Actien-Gesellschaft", Berlin W., Derfflingerstraße 4, in Konstantinopel und Salonik namhaft machen, und sind gefl. Anfragen unter Nummer 104 erbeten.

Technisches.

Unter der Bezeichnung Ferropallith wird im chemisch-technologischen Institut des Herrn Dr. A. Bücher in Heidelberg eine Anstrichmasse hergestellt, die zur Trockenlegung von feuchten Wänden und Mauern dient und sich bereits als praktisch bewährt hat. In Berücksichtigung des Umstandes, daß jedes Gebäude gehörig trocken sein muß, um es überhaupt bewohnen oder benutzen zu können, ist ein solches Mittel sicher sehr willkommen und wird von allen Hausbesitzern freudig begrüßt werden. Ein Maueranstrich mit dem genannten Ferropallith schützt vollständig gegen das Durchschlagen der Feuchtigkeit und läßt die schon in den Mauern etwa vorhandene Nässe nicht nach dem Innern durchdringen. Es ist deshalb empfehlenswerth, die Wetterseiten der Häuser damit anzustreichen, wodurch zugleich ein Abblättern der Anstrichfarbe verhütet wird. Innere Wände, welche feucht sind, müssen zunächst gründlich gereinigt werden, bevor der Anstrich aufgebracht wird; derselbe muß zweimal erfolgen, alsdann kann aber sofort darauf gemalt oder tapezirt werden. Auch salpeterhaltige Wandstellen werden durch Ferropallith beseitigt, wie dies kürzlich im Heidelberger Schloß erfolgreich geschehen ist. Dabei ist diese Anstrichmasse giftfrei, nicht ätzend, geruchlos und wohlfeil, auch wird sie kalt aufgetragen, was als sehr günstig im Vergleich mit anderen ähnlichen Isolirmitteln bezeichnet werden kann, die ja zumeist erst durch Feuer flüssig gemacht werden müssen. In Anbetracht dieser Umstände sei dieses Mittel der Beachtung weiterer Kreise empfohlen, und möge noch erwähnt werden, daß die oben genannte Firma einen Vertreter in Leipzig anstellen will, der den Vertrieb desselben im Bausache übernimmt. A.

Landwirthschaftliches.

I-f **Aus dem Vogtlande**, 1. März. Die Rindviehzucht und der Viehhandel werden in demjenigen Theile des Vogtlandes, in welchem die drei Städte Plauen, Oelsnitz und Adorf liegen, eifrig und mit wirklichem Erfolge betrieben. Von der Bedeutung der in den genannten Städten regelmäßig stattfindenden Rindviehmärkten zeugt die Thatsache, daß am 26. Februar in Oelsnitz 522 Ochsen und Kühe zum Verkauf zugetrieben und zahlreiche Käufer aus dem Königreiche und der Provinz Sachsen, aus Altenburg und anderen thüringischen Staaten anwesend waren. In den Jahren 1899 und 1900 war die Frequenz der Viehmärkte eine geringere als in den früheren Jahren; im Jahre 1898 aber wurden auf den vogtländischen Viehmärkten 23 053 Rinder, 11 879 Schweine und Saugferkel und 2350 Schafe zum Verkauf gestellt, und im Jahre 1901 werden diese Ziffern, falls nicht — wie 1899 und 1900 — die Maul- und Klauenseuche einen Strich durch die Rechnung macht, vielleicht noch überschritten. Die Preise für Rindvieh bewegten sich seit Beginn dieses Jahres zwischen 28 und 36 ℳ pro 100 Pfund Lebendgewicht. Nach dem Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer Plauen entfällt auf den Kopf der vogtländischen Bevölkerung ein Jahresverbrauch von 13,17 kg Rindfleisch (37 kg überhaupt), und es haben die ca. 700 000 Menschen des Kammerbezirks gegen 26 Mill. Kilogramm Fleisch consumirt, wovon ungefähr ⅓ Rindfleisch gewesen sind. In den amtshauptmannschaftlichen Bezirken Plauen und Oelsnitz beläuft sich der Rindviehbestand nach den letzten Zählungen auf etwa 38 000 Stück, während im ganzen Königreich Sachsen Ende 1900 knapp 668 000 Ochsen, Kühe und Kalben vorhanden waren.

Mittheilungen aus dem Gartenbau.

Literatur.

Die Frühbetttreiberei der Gemüse, auch Gurken, Salat, Radies von Johannes Böttner, Chefredacteur des „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau". Mit 84 Abbildungen. Preis 2 ℳ. — Der bekannte Verfasser des Gartenbuchs für Anfänger erklärt uns in seiner neuen Schrift die Frühbetttreiberei der beliebtesten Gemüse so einfach und verständlich, daß wir ohne Weiteres hingehen können, an einem sonnigen Plätzchen unseres Gartens ein Frühbeet anlegen und die prächtigsten Radieschen, Carotten, Salatköpfe, Gurken darin ziehen. Die Frühbeetgärtnerei ist noch ein sehr lohnendes Gebiet für die, die einer kleinen Fläche guten Gartenlandes hohen Gewinn abringen wollen. Einsichtige Gemüsegärtner gehen immer mehr vom Anbau im freien Lande zur Cultur unter Glas über. Der Verfasser giebt werthvolle Anleitungen, wie man das kostbare Gartenland unter Glas auf das Beste ausnutzen und ihm durch geschickte Eintheilung drei bis fünffache Ernten abgewinnen kann. In der ihm eigenen verständlichen und klaren Art, die seine sämmtlichen Bücher so schnell beliebt gemacht hat, spricht er über die Lage der Treibbeete, die Einrichtung und Vorbereitung derselben, die Wärme, die Düngerpackungen, die Frühbeeterde, die Fenster, das Säen, Lüften, Gießen, Verpflanzen, Schattengeben, Jäten und viele andere Fragen von allgemeiner Bedeutung. Dann behandelt er die einzelnen Treibgemüse, indem er bei jedem die besonderen Ansprüche an Wärme, Luft, Licht u. s. w. zeigt und die Culturanweisungen giebt, durch welche die günstigsten Erfolge zu erzielen sind. Der Bilderreichthum (84 Bilder auf 112 Seiten) ermöglicht in Verbindung mit dem klaren Text auch dem Unerfahrensten, nach dem Buche zu arbeiten. Das Buch erscheint zu einem sehr günstigen Zeitpunct, denn jetzt muß mit den Vorbereitungen angefangen werden, wenn noch im März junges Grün im Frühbeet sprossen soll.

Königreich Sachsen.

Handelsregister.

Eingetragen die Firmen:

F. Louis Hutz in Dresden. Gesellschafter die Herren Emil Max Lehmann und Gustav Albert Forster, Beide in Dresden. — Julius Saalheim in Annaberg. Inhaber Herr Julius Saalheim das. — Meixner & Co. in Annaberg. Persönlich haftender Gesellschafter Herr Carl Hugo Meixner in Annaberg. — Roßberg & Zscheile in Freiberg. Gesellschafter die Herren Friedrich Wilhelm Roßberg und Carl Friedrich Max Zscheile, Beide in Freiberg. — Theodor Seifert in Freiberg. Inhaber Herr August Theodor Seifert das. — Ernst Müller in Freiberg. Inhaber Herr Ernst Victor Müller das. — Carl Sehme in Freiberg. Inh. Herr Johann Carl Sehme das.

Veränderungen:

Die offene Handelsgesellschaft Leupold & Wildner in Dresden ist aufgelöst. Der Gesellschafter Herr Ludwig Oskar Sohm ist ausgeschieden. Herr Albert Benno Robert Leupold führt das Handelsgeschäft und die Firma fort. — Der bisherige Inhaber der Firma Sächsische Packungs-Industrie Hermann Kramer in Dresden, Herr Franz Bernhard Hermann Kramer, ist aus der Firma ausgeschieden. Herr Carl August Beßler in Dresden ist Inhaber der Firma. — Der bisherige Inhaber der Firma Edwin Köhlitz in Zwickau, Herr Edwin Alban Köhlitz das., ist ausgeschieden. Herr Karl Oswald Köhlitz in Zwickau ist Inhaber der Firma. — Herr Theodor Keil in Schneeberg ist als Inhaber der Firma H. D. Dankwardt & Comp. in Schneeberg ausgeschieden. Herr Paul Wilhelm Riegel das. ist Inhaber der Firma geworden. — Die Firma August Friedrich Zarschler in Olbernhau ist in A. F. Zarschler abgeändert worden.

Literatur.

Zeitschrift für Drechsler, Elfenbeingraveure und Holzbildhauer. Herausgeber E. A. Martin. Die in Leipzig am 1. März erschienene Nr. 5 enthält: Kann die Innung, speciell die Zwangsinnung, ihren Mitgliedern auch materielle Vortheile bieten? — Die Weltausstellung in Paris 1900. — Hilfsmaschinen in der Verwendung des Kleingewerbes. — Ueber Beizen (Färben) von Hölzern. — Herstellung und Verwendung von Celluloid. — Neujahrs-Quartal-Versammlung der Drechsler-Zwangsinnung zu Dresden. — Zu unserer Illustrationsbeilage. — Anfertigung der Schraubstühle. — Lehrlings- und Prüfungswesen im Handwerk. — Ausstellung von Rechnungen. — Vorrichtung zum Rechtwinkeligbohren. — Geschäftliche und Firmen-Nachrichten. — Technische Notizen. — Gerichtliche Entscheidungen. — Vermischtes. — Fragekasten. — Briefkasten. — Bezugsquellen-Anzeiger.

SLUB
Wir führen Wissen.